

sentliche Ziele bestätigt: der Aufbau eines Allgemeinen Handelspräferenzsystems für den Warenaustausch zwischen Entwicklungsländern; die Kooperation zwischen den staatlichen Handelsorganisationen sowie die Förderung von multinationalen Marketing-Unternehmen; die finanzpolitische Zusammenarbeit zwischen den Entwicklungsländern; die Förderung von multination-

alen Produktionsgesellschaften; die Verstärkung der subregionalen, regionalen und interregionalen Wirtschaftsintegration und -kooperation sowie spezielle Maßnahmen für besonders benachteiligte Länder. Die Süd-Süd-Zusammenarbeit versteht sich dabei nicht als Widerspruch zum Nord-Süd-Dialog, sondern als Voraussetzung für eine fruchtbare Nord-Süd-Zusammenarbeit.

Bücher

JAMES BARR, **Fundamentalismus**. Chr. Kaiser Verlag, München 1981. 313 S. 36,- DM.

Der englische Exeget James Barr schildert in seinem Buch (das englische Original erschien 1977) weder die Geschichte der verschiedenen fundamentalistischen Strömungen als Strang der neueren Kirchen- und Theologiegeschichte, noch gibt er einen Überblick über fundamentalistische Bewegungen und Tendenzen heute mit ihrem konfessionellen und gesellschaftlichen Kontext. Ihm geht es im Ansatz und bei dessen Durchführung um Fundamentalismus als Denkform, wobei er sich in deren Analyse ausschließlich auf Material aus dem angelsächsischen Bereich stützt, dem der Begriff „Fundamentalismus“ ja auch entstammt. Diese Beschränkung hat ihre Probleme, andererseits macht sie das Buch auch für den deutschen Leser erst eigentlich interessant. Barr skizziert religiöse Grundlagen des Fundamentalismus und widmet sich mit besonderer Ausführlichkeit dem Umgang mit der Bibel, wie er für fundamentalistische Positionen charakteristisch ist. Nicht ohne Ironie weist er überzeugend nach, daß das Beharren fundamentalistischer Bibelauslegung auf Irrtumslosigkeit und buchstäblicher Geltung der Bibel zu Inkonsistenzen gegenüber den Texten führt und nicht ohne eklatante Ungereimtheiten durchgehalten werden kann. Gleichzeitig ist dieses Kapitel auch ein Plädoyer für die Grundprinzipien historisch-kritischen Umgangs mit der Bibel. Aufschlußreich sind auch die Beobachtungen zum Verhältnis des Fundamentalismus zur modernen Gesellschaft einerseits und zur wissenschaftlichen Theologie andererseits. Barr weist mit Recht darauf hin, daß sich eine fundamentalistische Auslegung des christlichen Glaubens unter bestimmten Voraussetzungen mit Wissenschaft und säkularisierter Gesellschaft zusammenbestehen kann und zeigt, daß der Fundamentalismus mit seinen spezifischen Zügen erst als Reaktion auf die neuzeitliche Entwicklung von Christentum und Gesellschaft entstehen konnte. Fundamentalismus, so das zusammenfassende Urteil, sei eine „äußerst geschlossene Ideologie“ (S. 282). Mit Recht macht der Bonner evangelische Systematiker *Gerhard Sauter* in seiner Einleitung zur deutschen Ausgabe deutlich, daß sich die Situation des deutschen Protestantismus aufgrund der geschichtlichen Entwicklung zum Teil anders darstellt als im angelsächsischen Raum. Barrs Buch ist dennoch vor allem deswegen nützlich, weil es in einer sehr direkten Art auf Inkonsistenzen, Fehlschlüsse und Ungereimtheiten aufmerksam macht, die nicht nur den eigentlichen evangelikal-konservativen Fundamentalismus prägen, sondern – teilweise in abgeschwächter Form – auch an anderen Stellen auftauchen, wo man der neuzeitlichen Geschichte des Christentums zugunsten einer falsch verstandenen Sicherheit auszuweichen versucht. Die fundamentalistische Versuchung dürfte in nächster Zeit erhöhte Aufmerksamkeit in und außerhalb der Kirche verlangen.

U. R.

HEINZ HENGST, **Kinder und Massenmedien**. Denkanstöße für die Praxis. Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg 1981. 103 S. 16,80 DM.

Wie keiner Generation der Vergangenheit ist die Welt der Medien den Kindern heute vertraut. Im Gegensatz zu den Älteren haben sie keine Erinnerung an eine Zeit, in der es Medien nicht gab, in der sie nicht ständig und vielfältig verfügbar waren. Nicht zuletzt wegen der großen Bedeutung, die den Massenmedien in ihrem Leben zukommt und wegen der Selbstverständlichkeit, mit der sie diese handhaben, verkörpern sie einen neuen Typ von Generation. Aber noch sind die kommunikativen Bedürfnisse, die Kinder im Umgang mit Massenmedien zu befriedigen suchen und der tatsächliche Gebrauch, den sie von den Angeboten machen, vergleichsweise gering erforscht. Heinz Hengst, Soziologe an der Bremer Hochschule für Sozialpädagogik und Sozialökonomie, versucht in dem vorliegenden Band aufzuzeigen, „auf welche kommunikativen Bedürfnisse ein differenziertes Medienverbundsystem bei den Kindern trifft, wie es an der Organisation der Wahrnehmung und der Strukturierung der Aneignungsprozesse mitwirkt und zur Aushöhlung des Status Kindheit beiträgt“. Dabei geht der Autor von der Feststellung aus, daß die „Stilisierung der Massenmedien zu Sündenböcken“ für alle möglichen, zum Teil eben nur vermuteten Verfallserscheinungen in den Sozialbeziehungen und in der Gesellschaft in zweifacher Weise problematisch sei. Einerseits lenke sie von den gesellschaftlichen Veränderungen ab, die dazu beigetragen haben, daß den Massenmedien gegenwärtig eine immense Bedeutung zukomme. Zum anderen verstelle sie den Blick dafür, was die Medien in der Auseinandersetzung mit der Realität leisten, auf welche Bedürfnisse sie antworten und welcher Stellenwert ihnen im gesamten Aktivitätenverbund der Individuen beizumessen sei. Ausgedehnte Massenkommunikation, so der Autor, bereite vielen Erwachsenen ein schlechtes Gewissen, und dieses schlage „besonders laut, wenn es um das Medienverhalten der Kinder geht“. Hengst konstatiert verschiedene kommunikative Bedürfnisse, deren Befriedigung in hochindustrialisierten, komplexen und parzellierten Gesellschaften zunehmend mehr in der Medienkommunikation gesucht wird: die „Steigerung des Lebensgefühls und des sinnlichen Erlebens“, das Erleben von „Sicherheit, Vertrautheit und Wiederholung“ und die „Überwindung von Isolation und Herstellung von sozialem Kontakt“. Anhand von zahlreichen Beobachtungen aus der praktischen Arbeit mit Kindern – insbesondere aus dem außerschulischen Bereich – kommt er zu der These, daß Kinder heute „nicht einfach kulturelle Defizite aufweisen, sondern daß sie eine andere Welt und Kultur repräsentieren“. Die Souveränität z. B., mit der unter vollem Medienkonsum aufgewachsene Kinder als Jugendliche eine Auswahl aus dem zur Verfügung stehenden Programm treffen und keines-